

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 9 (1959)

Artikel: Johann Jakob Egg (1765-1843) : der Begründer der süditalienischen Textilindustrie
Autor: Koch, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JOHANN JAKOB EGG

der Begründer der süditalienischen Textilindustrie

1765—1843

Herkunft, Vater, Lehre

Von Islikon aus, der ersten Station an der Strecke Frauenfeld—Winterthur, erreicht man nordwärts über Kefikon nach einer halben Wegstunde durch stille Fluren das zürcherische Dorf Ellikon an der Thur. Es zählt gegen 400 Einwohner und 70 Häuser, die sich an einem Strassenkreuz locker verteilen über abfallende, in eine Ebene auslaufende Hügelwellen, jenseits welcher nach einer andern halben Wegstunde die Thur fließt. Ein Bach, halb Flüsschen, durchläuft es. Gelangt man von Kefikon her an den Dorfrand, so bemerkt man an einem eilig daherplätschernden Rinnsal ein kleineres Fabrikgebäude von der Art jener Spinnereien, wie sie nach 1800 an unsern Wasserläufen aufzuschliessen begannen. Etwas weiter gehend, fällt uns eine gewaltige Platane auf, Ellikons Freiheitsbaum, 1798 gepflanzt und mit ihren drei herkulischen Aesten Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit symbolisierend. Sie beschattet ein grosses Gebäude, das, heute halb Wohnhaus, halb Sägerei, unverkennbar einmal eine jener prächtigen Mühlen war, wie sie in ihrer fröhlichen Herrlichkeit einst unsere Landschaft schmückten und wie sie heute, zu anderen Zwecken nüchtern hergerichtet, welken Blüten gleichen, die noch am Zweig sitzen.

Diese Mühle, darin noch etwelche Reste den ehemaligen herrschaftlichen Staat ihrer Inneneinrichtung bezeugen, erwarb im Jahre 1630 Rudolf Egg, Müller aus dem zürcherischen Schlatt, Stammvater des Geschlechts der Ellikoner Egg. Bereits sein Sohn Hans Ulrich wurde 1671 Gerichtsvogt (Untervogt der Landvogtei Kyburg, zu der Ellikon gehörte), und von ihm an blieb dieses Amt in der Familie bis zum Ende der alten Ordnung. Der zweitletzte, der es bekleidete, Hans Kaspar (1738—1791), Gatte der Müllerstochter Ursula Arbenz aus Andelfingen und Vater unseres Johann Jakob, war mit seinen 130 Jucharten Land nicht nur ein reicher, sondern auch ein in weiterer Beziehung ausgezeichneter Mann. Eine von seinem gleichnamigen ältesten Sohn mit Wärme abgefasste kleine «Denkschrift auf Hans Kaspar Egg» (Zürich 1795) bringt ihn uns näher. Er hatte das lebhafteste Interesse des aufgeweckten Landwirts für die Realien seiner Umwelt. Er liebte Gründlichkeit und Ordnung, und Uebersichten in tabellarischer Form herzustellen, war sein Steckenpferd. Er legte ein Generalregister der Gemeindebeschlüsse, ein Ortsdistanzenverzeichnis an, führte ein ökonomi-

sches Journal, vermass das Gemeindeareal, korrespondierte mit dem seinerzeit bekannten, über landwirtschaftliche Belange schreibenden Prälaten Balthasar Sprenger (1734—1791) über Weinbau und erhielt von der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, deren Mitglied er war, einen Preis für eine Abhandlung über denselben Gegenstand. Der Schlaf, urteilte er, sei dem Menschen notwendig, um die durch Arbeit und Anstrengung verlorenen Kräfte zu ersetzen, aber wie oft werde er durch Uebertreibung missbraucht! Ein strenger Vater, der Unwahrheiten und nicht eingehaltene Versprechungen seiner Kinder mit zwölfstündigem Arrest bei Wasser und Brot bestrafte, und dennoch ein Mann von Herz: Kurz vor seinem Tode begleitet er seinen Sohn, der ihn von St. Gallen her besucht hatte, drei Stunden weit zurück bis vor Winterthur, wo ihn ein Stechen im Leib zur Umkehr nötigt. Und «er schied . . . mit ungewöhnlichem, mehr als dreimal wiederholtem rührendem Lebewohl, sah ihm oft und solange er konnte nach, so dass sein Sohn . . . schwer und ahnungsvoll ihn aus den Augen liess».

Der den Vater so schwer aus den Augen liess, kann kein anderer gewesen sein als unser Johann Jakob, der nachweislich eben damals (1790) bei der St.-Galler Firma Kelly & Co. in Stellung war¹ und seinen Eltern wohl unmittelbar vor der langen Italienreise, auf die ihn seine Firma in diesem Jahr entsandte, den Abschiedsbesuch gemacht hatte.

Zweitältestes Kind unter fünf Brüdern und zwei Schwestern, kam Johann Jakob am 9. Juni 1765 in Ellikon zur Welt. Nach öffentlichem und privatem Unterricht mit einigem Latein, wobei, wie er in seiner Selbstbiographie gelassen einräumt, «bisweilen die Zuchtrute nicht gespart werden durfte», versucht er sich, erst vierzehnjährig, doch ausgeschult nach den damaligen Volksschulverhältnissen, auf der kyburgischen Kanzlei in Winterthur. Denn Vater selbst hatte, einige Jahrzehnte zuvor, auf derselben Kanzlei in derselben Stellung begonnen, hatte sich bei seinen Eigenschaften darin trefflich bewährt, und so dachte er offenbar auch dem Sohn seine eigene Laufbahn zu bis zum Gerichtsvogt.

Der Plan schlug fehl, der Sohn versagt. Ja die Rute erhält er auch jetzt wieder, im Bild wenigstens, das heisst in Gestalt einer Zeichnung, mit welcher der erboste Notar oder dessen Gehilfe den Umschlag garnieren, darin sie dem Unseligen mangelhaft kopierte Akten zurückstellen. Andererseits freilich verfügt der jugendliche Büroschreck bereits über Kunstsinn, auch Sinn für Ironie genug, um ein besonders sorgfältig ausgearbeitetes Exemplar dieser Rutengraphik anerkennend für sich auf die Seite zu legen. Eines Tages aber, wie er zu Hause weilt, wo ihm seine «zärtlich für ihre Söhne besorgte Mutter» den bei einem Zimmerbrand in Winterthur versengten Arm kuriert, entdeckt der Vater das vielsagende Bild. Und zum Glück entdeckt er es. Denn nun ist er einsichtig und weitherzig genug, vom Sohn nicht weiter mehr zu verlangen, was augenscheinlich gegen dessen Natur ist: die Enge. Dass es aber gerade hieran lag, wird sich in Bälde erweisen. Zunächst, von seinem mühseligen Hantieren auf der

kyburgischen Kanzlei befreit, begibt sich der problematische junge Mann sprachlernenshalber nach Neuenburg, versehen mit einem Empfehlungsschreiben² des Ellikonener Pfarrers, worin er als «Knabe von guten Sitten und Hoffnung zu Erlernung dessen, was ihm künftig dienlich sein mag» dem Leser vorgestellt wird. Dann aber, wie er nach etwa Jahresfrist von Neuenburg zurückkehrt und beim Winterthurer Handelshaus Biedermann & Co. in die Lehre tritt, siehe, da ist das ehemalige unzulängliche Schreiberlein auf eins in seinem Fahrwasser. Mit Dankbarkeit erinnert er sich später «des entscheidenden Einflusses, welcher der Aufenthalt in diesem angesehenen Haus auf die kaufmännische Ausbildung und Betriebsamkeit unseres jungen Mannes» hatte, und hebt dabei bezeichnenderweise namentlich die internationalen Verbindungen dieser Firma und «die Mannigfaltigkeit und den Umfang solchen Geschäftsverkehrs» hervor, den er bald «so sehr lieb gewonnen, dass kein Wunsch nach Aenderung seiner Lage in ihm aufstieg». Und jetzt, nachdem der in ihm gärende Drang ins Weite sein Tätigkeitsfeld gefunden hat und sich auswirken kann, bricht auch die väterliche Tüchtigkeit und Ernsthaftigkeit im Sohn durch.

Im Strom der Zeit

Dem glücklichen Anfang entsprach der Fortgang, als Egg sich nach Ablauf seiner vierjährigen Lehrzeit (1785) im Dienste anderer Handelshäuser in St. Gallen und Zürich zu betätigen begann. Nach einer ersten, mit der Promptheit seines späteren Zuges nach Piedimonte durchgeführten Geschäftsreise nach Chur wird er im Ausland eingesetzt, bereist in der Folge Frankreich und Deutschland bis zum Ausbruch der Französischen Revolution (1789) und von da an Italien, und dies um so lieber, als er «sehnlich gewünscht hatte, dasselbe kennen zu lernen». Die Eroberung der Lombardei durch Napoleon (1796) und die damit verbundene Störung der Handelsverbindung mit der Heimat nötigen ihn zur Rückkehr in die Schweiz. Dabei legt er eine brillante Probe seiner Wendigkeit ab: In Mailand, wo er sich zwecks Inkassos aufhalten will, überrascht ihn ein eben ergangener Erlass, der die Entfernung aller Fremden binnen 24 Stunden verfügt. Bleiben konnte, wer sich in die Bürgergarde einreihen liess. Egg wird also Bürgergardist, stellt dann für sich einen bezahlten Ersatzmann, was möglich war und sein Aufenthaltsrecht nicht schmälerte, und wickelt nunmehr als einziger Fremder in der Stadt ungehindert seine Geschäfte ab. Bei seiner Abreise hat er noch ein Erlebnis. Er befand sich in Passangelegenheiten im Regierungspalast, wurde dort, da diese sich hinzogen, ungeduldig, als ihn ein hoher Offizier, der ihm schon vorher aufgefallen, zur Rede stellt: Egg steht vor Generalissimus Bonaparte. Er antwortet, betreten zwar, doch jedenfalls verständig genug, denn mit der Freundlichkeit: «Die Schweizer sind wackere Leute», befiehlt Napoleon die Ausfertigung des

Passes. Er war damals noch der Schweiz günstiger gesinnt denn später als Kaiser, wie der Geschäftsmann Egg zu seinem Verdruss noch erfahren sollte.

*

1798 wird die Schweiz von den Franzosen besetzt, 1799 ist sie Schlachtfeld des Zweiten Koalitionskrieges. Friedlicher lässt sich, während die Kämpfe in Oberitalien und in Süddeutschland fortdauern, das neue Jahrhundert für sie an.

Für Egg hatte, wie er sagt — und es ist, als gähnte er dabei —, eine Zeit «langer Ruhe» begonnen. Mit diesem kurzen Wort tut er in seiner Biographie die ganze lange Spanne von rund 1798—1808 ab und benennt sie dabei eigentlich zu Unrecht und wohl nur deshalb so, weil sie seinem Tatendrang zu enge Grenzen steckte. In Wirklichkeit war sein unternehmender Geist unentwegt rege. Noch im Kriegsjahr 1799 macht er in Winterthur, im Vorfeld der beiden Schlachten bei Zürich, ein Musselingeschäft («Zum Sternen») auf³. Nicht für lange freilich. Bereits 1803 figuriert es nicht mehr im Firmenverzeichnis des Kantons. Deshalb nicht mehr, weil er inzwischen andere, aussichtsreichere Möglichkeiten erkannt und sich, seiner Art nach rasch im Handeln, entschlossen auf diese geworfen hatte. Möglichkeiten, die in weiteren Zusammenhängen stehen:

Nämlich seit sich mit der englischen Erfindung eines neuen, schneller arbeitenden Webstuhls ein Grossbedarf an Garn eingestellt hatte und den Engländern dann auch die Konstruktion eines verbesserten, schneller arbeitenden Spinnstuhls gelungen war, begannen die europäischen Industriellen ihre Spinnereien auf Grossbetrieb mit den Maschinen englischen Systems umzustellen. In der Schweiz ging, ohne Glück freilich, 1801 St. Gallen mit einem kleineren Unternehmen voran. Noch im gleichen Jahr aber erfolgte unter dem Impuls des hochbegabten Clais, eines naturalisierten ehemaligen badischen Uhrmachers, die Gründung der (wegen Schwierigkeiten mit den Behörden erst 1803 eröffneten) ersten schweizerischen Grossspinnerei mit Wasserantrieb im Hard an der Töss bei Wülflingen-Winterthur. Das Beispiel zündete, andere folgten. Unter ihnen aber scheint der mit den Winterthurer wie den St. Galler Verhältnissen von jeher vertraute Egg der erste gewesen zu sein, der es seinerseits wagte. Jedenfalls wird, vermutlich 1803 (die Dokumente fehlen für die Anfänge der Firma), auf dem Grund und Boden der Familie Egg in Ellikon eine mechanische Spinnerei mit Wasserantrieb eröffnet. Es ist jenes eingangs unserer Darstellung erwähnte Gebäude am Dorfrand, die heutige (seit 1898 bestehende) Kartonagefabrik, letzte Nachfahrin, wenigstens der Lokalität nach, des ehemaligen Eggschen Unternehmens. Als dessen Inhaber erscheinen, 1813 erst, Hans Konrad und Hans Heinrich, Johann Jakobs jüngere Brüder⁴. Kein Zweifel aber, dass dieser selbst der treibende Geist des Ganzen, ja wohl überhaupt der erste Besitzer der Fabrik war, ehe er diese dann, eigene Wege gehend, den beiden Brüdern überliess.

Der Optimismus der fortschrittlichen schweizerischen Fabrikanten erlebte freilich bald eine herbe Ernüchterung. Denn von 1803 an begann Napoleon im Bestreben, die Textilindustrie seines eigenen Landes hochzutreiben, die Ausfuhr von Geweben aus der Schweiz nach ihrem bisherigen Hauptabnehmer Frankreich durch rasch sich steigernde Zölle zu hemmen, ja er unterband sie schliesslich fast völlig. Dazu erschwerte er vom Frühjahr 1806 an, noch vor der eigentlichen Kontinental Sperre, durch Verbote und hohe Abgaben auch die Einfuhr der für die Textilindustrie unentbehrlichen Baumwolle in die Schweiz.

Trotz diesen Schwierigkeiten gedieh das Ellikoner Unternehmen, sodass es 1813 — zu einem verhängnisvollen Augenblick freilich, wie wir noch sehen werden — um zwei Stöcke erhöht und um ein neues Spinnereigebäude erweitert wurde. Indessen war Johann Jakob bereits nicht mehr daran beteiligt. Er hatte sich schon 1808 zum Handel zurückgewandt, wo sich neue Aussichten aufgetan hatten, die seinem Scharfblick nicht entgangen waren. Und wirklich erlebt er 1810 eine, wie er sagt, «glänzende Epoche» mit dem Absatz von Textilien nach Oberitalien, wohin gegen französische Lizenzen wieder eine bestimmte Ausfuhr möglich geworden war, wohin aber überhaupt, nach W. Oechsli: «unter dem Widerstreit von strengen Massregeln und Verboten auf dem Papier und nachsichtiger, durch wirksame Mittel leicht bestimmbarer Praxis» eine richtige Einfuhr von Schweizer Artikeln stattfand. Und so nimmt es sich denn wie gegen Egg selbst gerichtet aus, wenn sich Napoleon am 26. 8. 1810 bei Vizekönig Eugen darüber beschwert, dass Oberitalien mit Schweizer Textilien überschwemmt sei, ihn erst nötigt, deren Einfuhr gänzlich zu stoppen, und ihn endlich mit einem neuen Dringlichen zwingt, ihnen auch den Transit nach Unteritalien zu verbieten.

Damit waren wie im Westen, so auch im Süden die Schlagbäume niedergelassen. Die Tätigkeit Eggs, der schweizerischen Exporteure überhaupt, verlegte sich daher auf den Norden, auf die Rheinbundstaaten, deren mässige Zölle die Einfuhr nicht unterbanden. Dazu waren auf deren Hauptmarktplätzen Frankfurt und Leipzig, wo sich zu den deutschen Abnehmern auch polnische und russische gesellten, die schweizerischen Gewebe dank der vorteilhaften Seite der Kontinental Sperre an die Stelle der englischen getreten. Allein, diese günstigen Verhältnisse überdauerten das Jahr 1811 nicht. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Russland begannen sich zu spannen, der Krieg von 1812, im Jahre darauf bei Leipzig entschieden, lag in der Luft, die östlichen Käufer verschwanden, und die deutschen begannen zurückzuhalten.

Der weitschauende Egg muss sich über das Momentane und Unsichere der Konjunktur nie im unklaren befunden haben. Und in der Tat gab es ja auch keine Gewähr dafür, dass Napoleon, damals auf der Höhe seiner Macht, die Einfuhr von Schweizer Waren in die von ihm abhängigen Rheinbundstaaten nicht eines Tages ebenso drosseln werde wie das Jahr zuvor diejenige nach Italien.

Jedenfalls hatten Eggs Gedanken noch im Verlauf des Jahres eine ganz andere Richtung genommen und sich grossen Schwunges hinweggesetzt über den Ring von Ausfuhrschwierigkeiten, der sich um die Schweiz gelegt hatte.

Der Zug nach Piedimonte d'Alife

Unteritalien, das damalige, von Napoleons Schwager Joachim Murat regierte Königreich Neapel, hatte ihn zu beschäftigen begonnen. Denn einmal, verglichen mit dem ständig von Kriegen heimgesuchten oder bedrohten Mitteleuropa, befand es sich bei seiner abseitigen Lage sozusagen im Windschatten der Ereignisse und schien daher günstig für die ruhige und gedeihliche Entwicklung eines zu gründenden Unternehmens. Ferner: Es produzierte eigene Baumwolle und wurde daher von der ihre Einfuhr verhindernden Kontinentalsperre nicht betroffen. Ja, dass diese, ganz im Gegenteil, sich für die nichtenglische Textilindustrie glücklich auswirken konnte, das hatte Egg soeben in Leipzig zu beachten Gelegenheit gehabt. Und endlich: Im Königreich Neapel gab es wohl allerlei kleinere Textilbetriebe, aber noch keine Maschinen und damit noch keine eigentliche Industrie irgendwelcher Art überhaupt. Denn was Egg beabsichtigt, ist nichts anderes als eine Wiederholung seines Ellikonener Unternehmens, nur jetzt in grösserem Massstab und um seine damaligen Erfahrungen reicher.

Die Umsicht und Energie aber, wie er seinen Plan nun in Tat umsetzt, bedächtig, ja gemächlich, wo es sich ums Vorbereiten und Organisieren handelt, rasch oder reissend schnell, wo es ans Ausführen geht, das ist in seiner Art doch wohl ein Meisterstück. Im Dezember 1811 reist er nach Mailand ab und hält sich hier länger auf, um sich die nötigen Empfehlungsschreiben zu verschaffen. Sein Kunstinteresse, desgleichen sein in Leipzig erfolgter Beitritt zur Freimaurerloge helfen ihm dabei zur Anknüpfung von Beziehungen. Am 19. Januar 1812 bricht er von Mailand auf und legt die gegen 800 km lange Strecke über Bologna, Florenz, Rom nach Neapel im Eiltempo von 10 Tagen und Nächten zurück⁵. In Neapel findet er offene Türen bei mehreren Grossen und Zutritt zu den Ministerien. Dies gewiss nicht nur dank der Empfehlungen, mit denen er aufwarten konnte. Denn die bisweilen fast zauberhaft schnellen Erfolge, die ihn jetzt wie immer begleiten, wo er sich persönlich verwendet, setzen bei ihm eine ungewöhnliche Gewandtheit und Sicherheit im Auftreten voraus — jene wohl eine Frucht seines langjährigen internationalen geschäftlichen und persönlichen Verkehrs, diese eine natürliche Folge gründlicher Sachkenntnis.

Er verweilt im Königreich volle acht Monate. Vier davon verwendet er, ohne Zweifel auf Grund vorher erhaltener bestimmter Zusagen, auf ein aufmerksames Bereisen des Landes. Denn was er sucht und zur Vermeidung der hohen Kosten eines

Neubaus finden möchte, ist ein bereits bestehendes, zur Umgestaltung in eine Fabrik geeignetes Gebäude an einem fliessenden Wasser von genügend Kraft zum Maschinenantrieb.

Am Fuss der Abruzzen, 40 km nördlich Neapel, findet er es in einem leerstehenden, kurz zuvor aufgehobenen Kloster am Rand des Städtchens Piedimonte d'Alife, damals etwa 4000 Einwohner zählend, am Torano, einem eben hier aus zwei Gebirgsbächen sich bildenden, nach kurzem Lauf in den Volturno mündenden Flösschen von sehr unregelmässigem Wasserstand. Ihren Zunamen trägt die Stadt nach dem nahen Alife, einem unbedeutenden Flecken heute, dessen Geschichte aber bis in die Samnitenkriege zurückreicht. Von Alife aus wurde, heisst es, der älteste Teil von Piedimonte, die Oberstadt, gegründet durch Auswanderer, die sich aus der offenen Ebene ins Gebirge zurückzogen und sich hier am Ausgang einer Schlucht neu ansiedelten, da, wo später (217 v. Chr.) Fabius Cunctator durch Verschanzungen, deren Spuren man noch zu erkennen glaubt, dem volturno-aufwärts anmarschierenden Heer Hannibals den Weg nach Apulien verlegte.

Die Egg an seine Heimat erinnernde Gegend machen dem für landschaftliche Reize zeitlebens Empfänglichen die Wahl um so lieber. Ja, wie es scheint, hat gerade sie ihn recht eigentlich zum Maler gemacht; wenigstens gelten die grösseren Gemälde Eggs, die uns bekannt sind, alle ihr. Anschaulich in Worten äussert sich ein italienisches Schreiben seines Grossneffen (auf den wir noch zurückkommen) über den Ort: Malerisch und anmutig ist seine Lage inmitten von Olivengärten und fruchtbaren Feldern am Fuss abschüssiger, von tiefen Tälern durchschnittener Felsen, aus denen zu Regenzeiten schäumende Giessbäche in die Ebene hervorbrechen. Und über die Gegend: Vorzüglich lohnt sich ein Gang auf den Monte Mileto (2050 m), die höchste Erhebung des Matesemassivs, von wo aus das Auge sowohl die Tyrrhenische Küste mit den Golfen von Salerno, Neapel und Gaeta umfasst, als auch die Adriatische mit dem Vorgebirge Gargano und dem Gran Sasso d'Italia.

Anfang Juni ist Egg im Besitz eines Dekretes, von Königin Karoline in Vertretung ihres auf dem russischen Feldzug abwesenden Mannes unterzeichnet, das ihn zur kostenlosen Benützung des Klosters für die Dauer von sechzehn Jahren ermächtigt⁶. Es galt nun, sich eine technisch geschulte, mit der Handhabung von Maschinen vertraute Arbeiterschaft zu sichern. Im industriellosen Königreich Neapel war sie nicht zu haben, wohl aber in der Schweiz. Von Italien aus richtet Egg daher an die Zürcher Regierung ein Gesuch um Bewilligung zur Anwerbung von zweihundert Kantonsbürgern. Es stösst trotz der damals in der Schweiz herrschenden Arbeitslosigkeit auf Schwierigkeiten. Einwände erhob namentlich die Geistlichkeit, die für eine richtige seelsorgerische Betreuung der reformierten Auswanderer in einer rein katholischen Umwelt fürchtete. Erst nach längerem Beraten, unter Abstreichungen und gegen eine Reihe von Vorbehalten erteilt ihm ein Beschluss vom 19. September die Erlaubnis, sich bis zu sechzig Kantonsbürger zu verpflichten. Er hatte deren Namensverzeichnis

einzureichen, ihre möglichen Schulden vor der Abreise zu regeln, Kinder und andere unterstützungspflichtige Personen mitzunehmen, Zivilstand, Geburt und Tod betreffende Veränderungen in die Heimat zu melden und war für die moralische und kirchliche Betreuung der Auswanderer verantwortlich. Trauungen sollten nur nach zürcherischem Rechte vollzogen werden.

Egg, zu Anfang Oktober wieder in Zürich, fügte sich diesen Bedingungen. Gegen die ungenügende Anzahl der bewilligten Arbeiter weiss er sich durch Rekrutierungen in andern Kantonen einigermaßen zu behelfen und hat im übrigen anscheinend Eile, deren Regierungen keine Zeit zu lassen, auch ihrerseits etwaige Bedenken anzumelden. Jedenfalls begnügt er sich, nachdem er um die 110 Personen zusammengebracht hat, Weber, Mechaniker, Drechsler, Tischler, Männer und Frauen, auch ganze Familien mit Kindern, durchreist hierauf Italien vom 20. November bis 20. Dezember von neuem bis Neapel, meldet den Auswandererzug in den Hauptorten an und organisiert dessen Transport und Unterkunft.

Und jetzt, nachdem alle Vorbereitungen getroffen, setzt er sein Unternehmen in Gang, das als etwas in seiner Art Unerhörtes dem die Pässe ausstellenden und Egg mit Empfehlungsschreiben unterstützenden französischen Gesandten in Bern so auffällt, dass er seiner Regierung darüber Bericht macht. Um so merkwürdiger ist es, dass man in der damaligen kantonalen Presse, der «Neuen Zürcher Zeitung» und der (später eingegangenen) Freitagszeitung, umsonst nach einer Nachricht über den Auszug sucht. Egg scheint es geflissentlich vermieden zu haben, Aufhebens von einem Wagnis zu machen, dessen Erfolg zwar nach seinem durchdachten Urteil zu erwarten, objektiv aber noch nicht garantiert war. Noch im Oktober brechen die Auswanderer auf und überschreiten in drei Kolonnen mit einigen Tagen Abstand voneinander mitten im Spätherbst den Gotthard, damals noch ein Saumpfad. Im Verlauf des Dezember treffen sie in Piedimonte d'Alife ein, die letzte Abteilung — nach Bericht Eggs, der Zeit gefunden haben muss, ihr entgegenzureisen — unter seiner persönlichen Führung. Das Kloster war inzwischen den ersten Bedürfnissen der Ankömmlinge angepasst und, da ein Teil der Räume als Wohnung für die Arbeiter vorgesehen war, mit Möbeln und Betten ausgestattet worden. Folgte die Installierung, die Errichtung und Anfertigung von Werkstätten, Zugebauten und Gerätschaften für Spinnen, Weben, Färben, Bleichen. Die Mechaniker bauen die Wasseranlage und konstruieren die Wasserräder. Die in ihrem Beruf zunächst noch nicht einsetzbaren Weber heben den Zuleitungskanal aus. Drechsler und Tischler beeilen sich mit der Herstellung von Handspinnrädern und Webstühlen, um baldmöglichst auch die Frauen, verstärkt durch hundert Lehrmädchen aus der Umgebung, in den Arbeitsprozess einzuschalten. Denn noch stehen die englischen Maschinen aus und sind erst unterwegs. Egg hatte sie sich in Deutschland verschaffen können, sie, der Kontinentalsperre wegen, mit deutschen Ursprungszeugnissen versehen und zur Umgehung der scharfen Zollkontrolle an der oberitalienischen Grenze über Triest durch die Adria nach Neapel dirigiert. Im Juni



J. J. Egg

Johann Jakob Egg
1765—1843
nach einem Gemälde in Privatbesitz

B. L. L.

Vordrucker die, laut Jacob Egg, ein solches Buch gegen
Geisteswacht und Richtiges Pflegen Sr. Kayser Majestät von Eilichen
an der Stadt, der Graffschafft Rügen, und Frau Ursula Arndt,
so getauft worden d. 9. Junii 1765. Testibus Sr. Hauptmann
Fr. Jacob Ebel, aus dem Mönichhof zu Harn Rügen, und
Jungfrau Regula Reimund von Hagen, und als ein Aus
von guten Willen und Lösung, in solchem Buch, was
ihm Brieflich durch die Sr. Majestät, und Rönneburg gesen-
det, und ihm gegenständlicher Schrift-Briefe mit gegeben,
auf so Jüngling, insonderlich, besonders den Hochschulis-
tischen Johann Haas, in dem gemeinen so sich auf-
haltens müßte, besans in allem, worinnen so dem
Unterricht, aufseht, Rath und süß wüßig leben und
als ein Buch nach, sorgfältiger und würdiger Lehren
empfehlen, und ihm doch obbestandene Vorsorg und
Leitung in allem dem, was ihm nützlich und süßlich,
und seinen L. Lehren an ihm zu fruchtbar sein mag,
in sich zugewandt

Mon

Eilichen
d. 21. Julii 1760.



Valouion d. 21. Julii
Fr. Fr. Eilichen n. Dec.



Die Mühle von Ellikon, J. J. Eggs Vaterhaus, samt der Wuhranlage, nach einem Aquarell von seiner Hand (um 1795?), im Besitz der Gemeinde Ellikon a. d. Th.

Links :

Taufschein und Leumundszeugnis für den 15jährigen Hans Jacob Egg anlässlich seiner Abreise zum Welschlandaufenthalt in Neuenburg:

Vorweiser diess, Hans Jacob Egg, ein ehelicher Sohn Herren Gerichtsvoigt und Kirchenpfleger, Hs. Caspar Eggen von Ellikon an der Thur, der Grafschaft Kyburg, und Frau Ursula Arbenz, so getauft worden den 9. Junii 1765, Testibus (vor den Zeugen) Herr Hauptmann Hs. Jacob Wälti aus dem Mönchhof der Pfarr Kilchberg und Jungfrau Regula Schmied von Eglisau, wird als ein Knab von guten Sitten und Hofnung, zur Erlernung dessen, was ihm künftig dienlich seyn mag, nach Neuenburg gesendet, und ihm gegenwärtiger Tauff-Schein mit gegeben, auch Er zugleich männiglich, besonders den Wohl Ehrwürdigen Herren Pfarrern, in deren Gemeind er sich aufhalten möchte, bestens zu allem, worinnen er deren Unterricht, Aufsicht, Rath und Hülff nöthig haben wird, als ein Sohn wackerer, sorgfältiger und würdiger Eltern empfohlen, und ihm Gottes obwaltende Vorsorg und Leitung zu allem dem, was Ihme nützlich und heilsam, und seinen L. Eltern an Ihme zur Freude seyn mag, innigst angewünscht von

Ellikon
den 21. Julii 1780

Salomon Weiss
Pfr. zu Ellikon u. Dec.

N. 6.

Verzeichniß
 Empl. e. ad dat. 40. Febr. 1811.

aller von dem Canton Zürich angeworbenen & in dem N. P. Etablissement
 zu Piedimonte d'Alife im Königreich Neapel ungarischen Kaiserthums

Namen & Geschlecht	Alter	Geburtsort	Ankunft im Etablissement	Bemerkungen
Frau Anna Wundell	47	Richtersweil	am 23. Decembre 1812	
Verena "	16	"	" " " "	
Regula "	13	"	" " " "	
Hs. Jacob "	11	"	" " " "	
Johannes Lemann	47	"	" " " "	
Anna "	34	"	" " " "	
Heinrich Freichler	43	"	3 1/2 " " "	Wabon
Johanna "	42	"	" " " "	Hof Mann
Heinrich "	17	"	" " " "	Wabon
Regula "	12	"	" " " "	
Anna "	9	"	" " " "	
Heinrich "	6	"	" " " "	
Caspar "	4	"	" " " "	
Heinr. Strickler Schütz	42	"	" " " "	Wabon
Johannes "	16	"	" " " "	"
Heinrich "	13	"	" " " "	
Jacob Sanner Speckl	36	"	" " " "	Gitarbunzer
Anna "	44	"	" " " "	Wabon
Heinrich "	6	"	" " " "	
Johannes Hottiger	41	Waldensweil	" " " "	J. Simon
Ester "	40	"	" " " "	Hof Mann
Jacob "	17	"	" " " "	J. Simon
Hs. Jacob "	13	"	" " " "	
Heinrich "	12	"	" " " "	
Johannes "	6	"	" " " "	
Elisabeta Scherer	51	Richtersweil	" " " "	Wabon
Verena Strickler	47	"	" " " "	idem
Heinr. Stoker	41	Schoenenberg	" " " "	Gitarbunzer
Heinr. Bachman	37	Sternenberg	" " " "	Hof Mann
Heinrich Strickler	37	Richtersweil	8 1/2 " " "	Ballen & Spindel
Barbara "	22	"	" " " "	Wabon
Verena "	12	Piedimonte	" " " "	
Barbara Strickler	41	Richtersweil	" " " "	Wabon
Rudolf Staup	45	Spaenedorf	" " " "	Gitarbunzer
Catharina "	52	"	" " " "	Wabon
Anna (Wid.)	52	Richtersweil	" " " "	idem
Ester Hensler	18	"	" " " "	idem
Anna Sanner	37	"	" " " "	idem
Elis. Burkhardt Hlat	24	"	" " " "	idem
Barbara "	16	"	" " " "	idem
Elisabeth Buchael Glat	20	"	" " " "	Einofspinn
Susanna Sanner	22	"	" " " "	Wabon
Jacob Freichler	42	Piedimonte	" " " "	

Verzeichnis der von J. J. Egg 1812 im Kanton Zürich angeworbenen Auswanderer. Als Egg seine Baumwollfabrik in Piedimonte d'Alife gründen wollte, rekrutierte er in dem unter Arbeitslosigkeit leidenden Heimatkanton Zürich eine Anzahl Textilarbeiter und Handwerker, mit denen er im November 1812 zu Fuss nach dem Süden aufbrach.

Namen & Geschlecht	Alter	Geburtsort	Ankunft im Stablitz	Bemerkungen
Catharina Freickler	22	Richtersweil	um 8 ¹ / ₂ Decemb. 1812	Hauswirth
Barbara "	22	"	" " " "	Christenstamm
Heinr. Schneider	19	"	" " " "	Hauswirth
Luena "	15	"	" " " "	Hauswirth
Conrad "	13	"	" " " "	"
Elisabeth Freickler	32	"	" " " "	Hauswirth
Caspar Hauser	16	"	" " " "	Hauswirth
Elisabetha "	15	"	" " " "	Hauswirth
Jacob "	12	"	" " " "	Hauswirth
Anna "	10	"	" " " "	"
Heinrich Spinner	23	Beugst	" 22 " "	Hauswirth
Christoph Winkler	20	Wulfingen	" " " "	Hauswirth
Jacob Luchs	18	Richtersweil	" 29 Julij 1814	Hauswirth
Conrad Freickler	22	"	" 26 Aug. "	Hauswirth
Rudolf Diezinger	20	Wädenswil	" " " "	Hauswirth
Caspar Hüslig	16	Buchenegg	" " " "	Hauswirth
Jacob Semana	17	Richtersweil	" " " "	Hauswirth
Heinr. Sanner	21	"	" " " "	Hauswirth
Johannes Hofman	15	"	" 8 ¹ / ₂ Dec. 1812	Hauswirth, Stifter der Meuterei
Elisabetha "	14	"	" " " "	Hauswirth
Luena "	18	"	" " " "	Hauswirth
Hs. Heinrich "	16	"	" " " "	Hauswirth
Johannes "	14	"	" " " "	"
Jacob "	13	"	" " " "	"
Jacob Bauman	16	"	" 3 ¹ / ₂ " "	Hauswirth, Stifter der Meuterei
Susanna "	52	"	" " " "	Hauswirth
Barbara "	26	"	" " " "	Hauswirth
Anna "	21	"	" " " "	Hauswirth
Elisabetha "	18	"	" " " "	Hauswirth
Jacob Wild	17	"	" " " "	Hauswirth
Anna "	18	"	" " " "	"
Heinrich "	16	"	" " " "	"
Johannes "	14	"	" " " "	"
Anna Bachman	31	"	" 8 ¹ / ₂ " "	Hauswirth
Barbara "	26	"	" " " "	Hauswirth
Caspar Sanner	32	"	" " " "	Hauswirth, Organ der Meuterei
Susanna "	30	"	" " " "	Hauswirth
Conrad "	1	Pudimonte	" " " "	Hauswirth

Pudimonte D. Mife am 3¹/₂ Octob. 1814.

Männer und Frauen aus Richterswil, Wädenswil, dem Tösstal und andern Zürcher Ortschaften bildeten den Kerntrupp der Arbeiterschaft. Das am 5. November 1814 aufgenommene, im Staatsarchiv Zürich befindliche Verzeichnis erwähnt auch die «Stifter» und «Organe der Meuterei», die Egg Schwierigkeiten bereiteten



Italienische Landschaft mit Brücke von
J. J. Egg

Der Industrielle liebt es, als Maler die Menschen mit ihrer Hantierung im Rahmen der Landschaft darzustellen. So befindet sich unter dem Zelt eine Frau, die auf offenem Feuer eine Mahlzeit kocht.

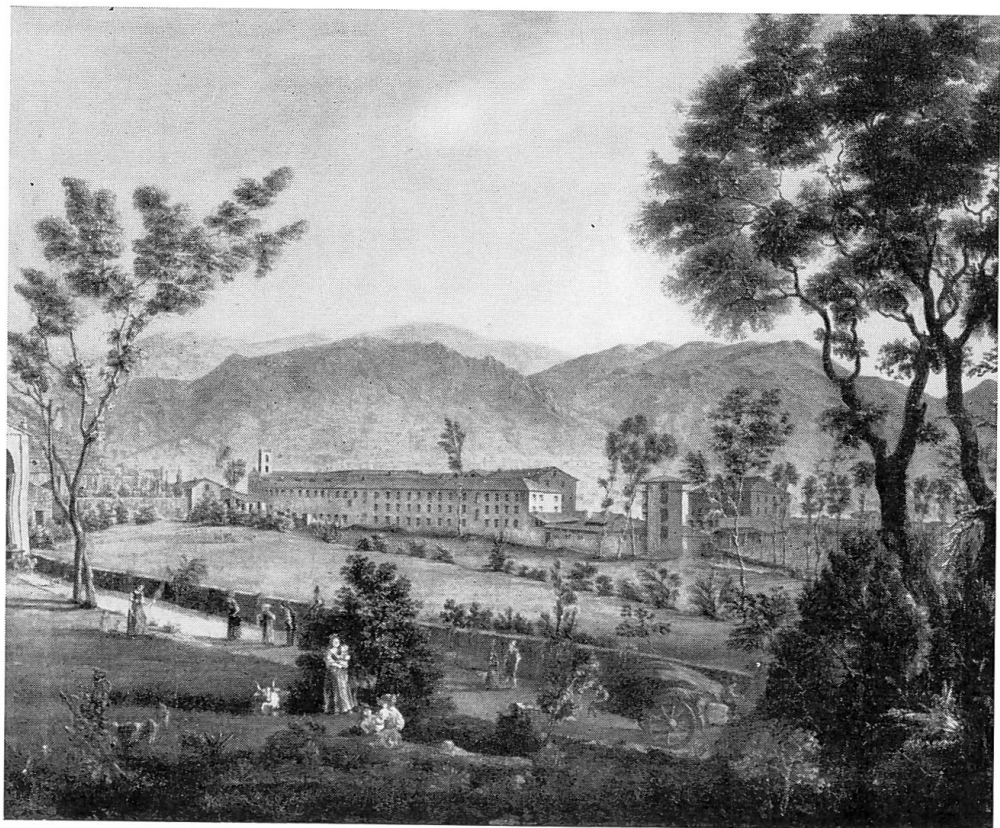
Rechts oben :

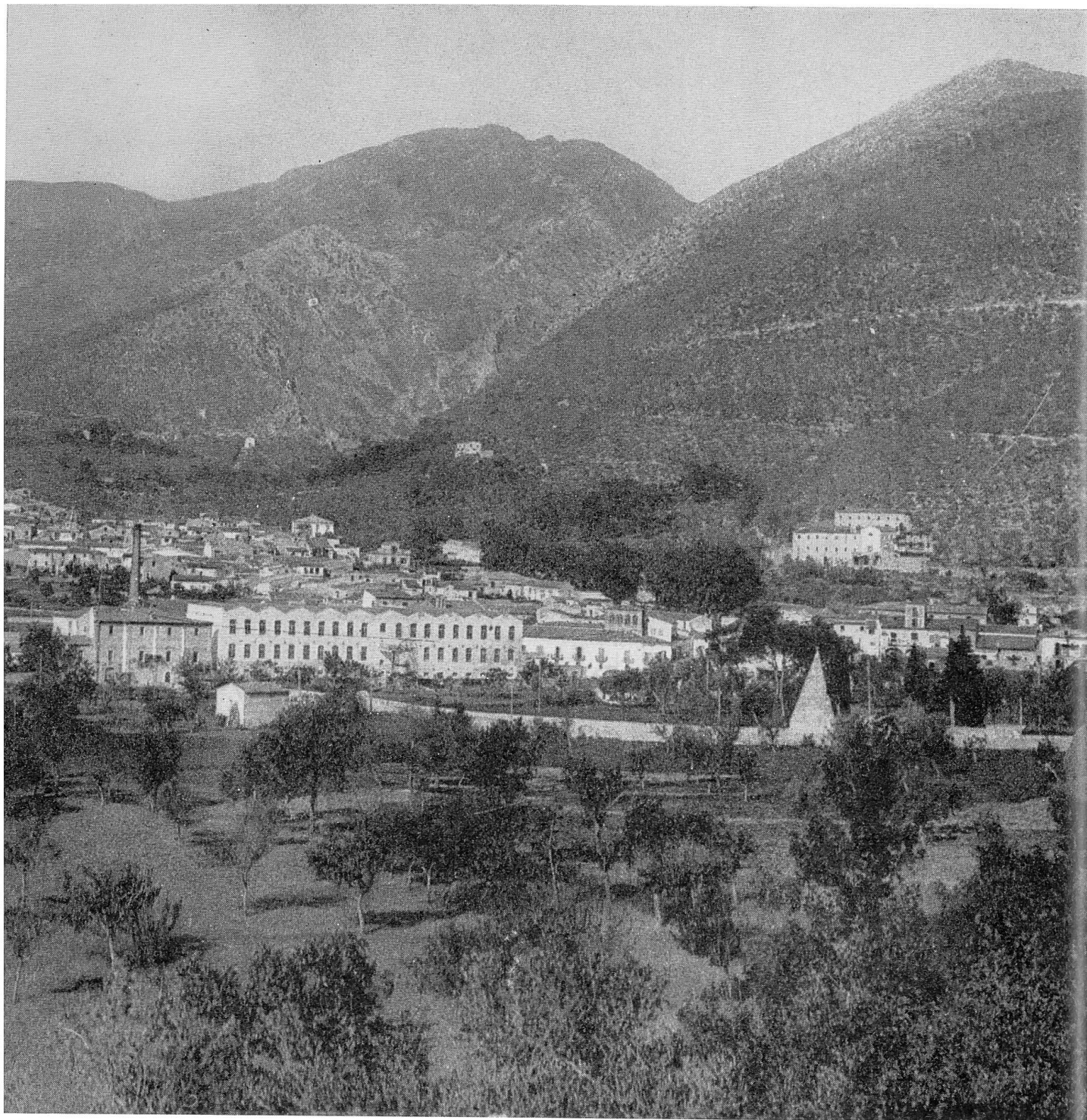
Die primitive Wasserkraftanlage der Egg-schen Fabrik in Piedimonte d'Alife, die er selbst entwarf und mit Hilfe der mitgebrachten Schweizer Handwerker baute

Alle drei hier abgebildeten Gemälde Eggs befinden sich in Zürcher Privatbesitz

Rechts :

Das Klostergebäude in Piedimonte d'Alife, in welchem Egg seine Fabrik einrichtete. Im Vordergrund Strassenszenen mit Personen und Fuhrwerken (1830)





Die Grabpyramide. Unweit seiner Fabrik legte J. J. Egg einen protestantischen Friedhof an, in welchem er — rechts im Bilde — schon zu Lebzeiten sein Grabmal in Form einer steil aufragenden Pyramide erstellen liess, unter der er dann auch begraben wurde. (Nach einer Postkarte aus den 1880er Jahren)

erst treffen sie dort ein, zollfrei kraft Extravergünstigung. Inzwischen war aber in Piedimonte so eifrig gearbeitet worden, dass Egg noch in diesem Jahr 1813 die ersten Erzeugnisse seiner Fabrik, Baumwollgewebe aus Handgespinnst, auf den Markt werfen kann, und zwar mit einem seine eigenen Erwartungen weit übersteigenden Erfolg. Die Ware geht zu Höchstpreisen so reissend ab, dass das Angebot der Nachfrage nicht zu genügen vermag, ja dass ihm beträchtliche Beträge als Vorschüsse für künftige Lieferungen zufließen. Alles schien somit eine zweite «glänzende Epoche» zu verheissen.

Schien, kam aber anders, anders durch das Nichtvoraussehende. Eggs Zeit der Bewährung war erst gekommen, und dass er sie durchfocht, ist seine eindrücklichste Leistung.

Nach allen Seiten wehrend

Es begann schon gleich zu Anfang 1814. Hochwasser zerstörte einen Teil seiner Fabrik, beschädigte auch die eben erstellten Neubauten schwer und richtete so starke Verwüstungen an, dass das ganze Unternehmen in Gefahr geriet. Bereits aber waren Eggs Beziehungen zur Landesregierung so fest, dass diese sich bereit erklärt, seine durch die Wasserkatastrophe entstandenen Kosten von der für die Erwerbung des Klosters vorgesehenen und dereinst zu zahlenden Kaufsumme abzuziehen. Und da ihm diese später, 1823, unter der Bourbonenregierung, überhaupt erlassen wird, so bedeutet dies letztlich die kostenlose Ueberlassung des Gebäudes samt Areal zu vollem Eigentum.

Hatte es mit den Elementen begonnen, so erwachsen Egg bald neue Sorgen aus den menschlichen Schwächen seiner Kolonisten. Erst waren es seine Weber, die ihm schon auf der Herreise Schwierigkeiten gemacht hatten und die nun eines Sonntagabends, weinerhitzt, in lärmiger, ja drohender Form neue Lohnforderungen erheben. Egg beschwichtigt die Tumultuanten durch halbes Nachgeben im einen Punkt unter Aufschieben eines andern, ist aber entschlossen, Auftritte dieser Art künftig zu verhindern. Er spricht beim Innenminister in Neapel vor, und dieser weist die Behörde von Piedimonte an, ihm nötigenfalls die Polizei zur Verfügung zu halten. Denn zu allem war Egg, kaum vom Ministerium zurück, durch einen Eilboten nach Hause gerufen worden, da es dort während seiner Abwesenheit zu einer so wilden Keilerei erst zwischen Arbeitern unter sich und dann mit eingreifenden Gendarmen gekommen war, dass sechs verwundete Eidgenossen auf dem Platz blieben. Arg gewiss, nur dass eben Egg bei der Anwerbung seiner ohnehin nur mit Mühe und in unvollständiger Anzahl zusammengebrachten Auswanderer seinerzeit wenig Wahl gehabt hatte und nicht hoffen konnte, auch immer die Tüchtigsten und Solidesten gewonnen zu haben. Er ist fortan bestrebt, die Schwierigsten allmählich auszuschalten, wird mit der Zeit aber

auch dieser Sorge in dem Mass enthoben, als einheimische gelernte Arbeiter, wie sie sich nun heranzubildeten, natürlicherweise mehr und mehr und schliesslich überhaupt an die Stelle der schweizerischen traten.

*

Am 1. März 1815 bricht Napoleon von Elba auf, zieht am 20. in Paris ein, und nun leidet es Joachim Murat nicht mehr länger auf der Seite der Gegner Frankreichs, mit denen er bisher paktiert hatte. Er erklärt den Krieg, rückt ins Feld, unterliegt am 3. Mai bei Tolentino im Kirchenstaat, Oesterreich marschiert vor, führt die Bourbonen nach Neapel zurück, und mit den Bourbonen zieht die Reaktion ein. Die Wellen dieser Ereignisse schlagen auch in Piedimonte d'Alife an:

Um die Zeit der Kämpfe bei Tolentino wird Egg aufs Amt gerufen. Eine Schar von sechshundert reaktionsfreundlichen Uniformierten samt Lazzaronis, vernimmt er dort, habe sich in der Nähe zusammengezogen und drohe, Eggs, des Muratgünstlings Fabrik mit Mord und Brand heimzusuchen. Ihn davor zu schützen, sei er, der Beamte, bei gegenwärtigem gänzlichem Mangel an Militär und bei abgeschnittener Verbindung mit der Hauptstadt ausserstande. Egg versteht den menschenfreundlichen Zweck der Vorladung, erklärt, unter diesen Umständen selbst für seine Sicherheit sorgen zu wollen, und trifft, unwidersprochen, alsbald seine Massnahmen. Er treibt Jagdgewehre und alte Flinten auf und lässt sie in seinen Werkstätten instandstellen, dazu ergänzungsweise ein Schock morgensternartiger Keulen fabrizieren und endlich, während die Arbeiterinnen die Fenster mit Wurfsteinen und Geschirren für siedendes Wasser zur Verteidigung einrichten, im Hofinnern zwei von den Drechslern verfertigte und durch Eisenbänder schussfähig gemachte Holzkanonen auffahren, laden und gegen die beiden Eingangstore richten. In zwei Tagen ist die Fabrik zum festen Platz geworden, darin manche Umwohner ihre wertvollere Habe bergen, während sich ihn andere als ihr persönliches Refugium für den Ernstfall ausbitten.

Freilich aber schimmert durch all diese grimmigen, möglichst sichtbar und bei offenen Toren vollzogenen Zurüstungen der hintergründige und sarkastische Humor eines überlegenen Menschenkenners, der über seine Pappenheimer Bescheid weiss und bei aller Entschlossenheit nüchtern genug bleibt, es ohne Spektakel zu machen, wenn es auch ohne geht. Und er verrechnet sich nicht. Denn wie nun eine Späherrotte der Partisanen vor der Fabrik erscheint, die Dinge beäugt und, gleichmütig oder vielmehr absichtsvoll eingelassen, im Gang auf die dort aufgereihten Morgensterne stösst und von einem Schildwache stehenden Arbeiter drastisch über deren Verwendungsweise aufgeklärt wird, entweicht sie mit Grausen, und am nächsten Tag sind die Sechshundert nicht mehr in der Gegend.

Dafür steigen Haufen desertierter Muratsoldaten von den Bergen herab, setzen sich in der Oberstadt fest, machen sich randalierend breit und schrecken die Bürger. In-

dessen genügt in diesem Falle ein wiederholtes Ausrücken der Eggschen Arbeiterwehr — ein Drittel Flinte und zwei Drittel Morgenstern — zur Verstärkung des städtischen Sicherheitskorps, um auch diese neue Gefahr zu bannen. Folgt, energisch auf den Plan tretend, ein österreichisches Requisitionskommando, um überfällige, vom machtlosen Bürgermeister nicht aufgebrachte Lieferungen einzutreiben. Aber durch Gastfreundlichkeit und aufgeräumte Höflichkeit weiss Egg den anfänglichen Schneid des jungen Kommandanten zu sänftigen, und er verdient sich den spätern amtlichen Dank der Stadt, indem er zwischen den Parteien so wohl vermittelt, dass auch hier alles in ruhige Bahnen kommt und die Truppe nach vierzehn Tagen Wohlverhaltens abzieht, freundschafts- oder vorsichtshalber von Eggs Arbeitern ein Stück weit begleitet unter laufender Kredenzung von Abschiedstrünken.

Und dann, nachdem Ferdinand IV. als «Ferdinand I., König Beider Sizilien», den Thron in Neapel wieder bestiegen, gehen die Wellen der Reaktion hoch und geschieht es eines Tages in Piedimonte, dass eine fromme Prozession umschlägt in eine stürmische Kundgebung gegen Eggs, des Irrgläubigen Fabrik, deren Wiederherstellung als Kloster fordernd. Doch während der neue Unterintendant Miene macht, dem Mob zu willfahren, ist Egg bereits in nützlicher Unterredung mit dem Oberintendanten in Capua. Dieser interveniert zu seinen Gunsten in Piedimonte, für das Weitere wendet er sich an die Regierung in Neapel. Und wie daraufhin eine Kommission zur Abklärung der Dinge in Piedimonte erscheint und ein fanatischer Mönch und ehemaliger Insasse des Klosters den Augenblick für den rechten hält, um eine neue Demonstration gegen Egg in Szene zu setzen, tritt die Abordnung für den Angegriffenen ein und zerstreut mit einigen Mahnworten die Manifestanten. Mehr noch: Mit Dekret von Ende Oktober 1815 stellt Ferdinand I., kaum auf dem Thron, Eggs Unternehmen unter seinen besonderen Schutz mit der Befugnis, fortan das königliche Wappen zu tragen. Ausserdem verfügt er den (freilich erst 1830 nach seinem Tode ausgeführten) Ausbau der Strasse von Caserta nach Piedimonte. Gleichzeitig sanktioniert er eine ihm von Egg zur Gutheissung vorgelegte Fabrikordnung. Sie bietet für uns insofern ein besonderes Interesse, als sie nichts anderes ist als eine Uebersetzung ins Italienische des von Egg seinerzeit in seinem Ellikonener Unternehmen eingeführten Fabrikreglements und als sie in ihrer übersetzten Gestalt das Modell abgab für die Reglemente der späteren Fabrikbetriebe in Süditalien⁷.

Es war Egg nicht vergönnt, sich dieser schnellen, auch bei der neuen Regierung wieder davongetragenen Erfolge lange ungestört zu erfreuen. Es gab neue Widerstände. Eine Gruppe seiner Arbeiter, ungehalten über jene ihre Freiheit beschränkende Fabrikordnung, unzufrieden auch mit einem von Egg neu eingeführten Lohntarif, hatte über den schweizerischen Agenten in Neapel eine Beschwerde an die Zürcher Regierung gerichtet. Kritisch für Egg wurde es, als der Agent diesem Schritt nachträglich eine eigene Eingabe folgen liess, worin er nichts weniger beantragte, als dass Eggs Unternehmen, da es den (seit dem Ende der Aera Napoleon wieder freige-

wordenen) schweizerischen Export konkurrenzieren, überhaupt aufzuheben und die Kolonisten in die Heimat zurückzurufen seien.

Sich mit ganzer Kraft einsetzend, indem er sich mit einem Memorandum an die Regierung in Zürich wandte und zugleich seinem älteren Bruder Johann Kaspar, Verfasser der Denkschrift auf den Vater und Mitglied des Grossen Rates daselbst, die Verhältnisse brieflich darlegte und ihn zu seinem Anwalt in der Sache aufrief, gelang es Egg, den Angriff abzuwehren. Er konnte aufatmen. Denn nicht nur hatte sein ganzes für seine Fabrik eingesetztes Vermögen auf dem Spiel gestanden, sondern es war bei der grossen Verantwortung, die er seinen Kolonisten gegenüber beim Auszug aus der Schweiz auf sich genommen hatte, um seinen guten Namen überhaupt gegangen. Dass ihn der schlecht gewählte Zeitpunkt des Angriffs dabei besonders berührte, lässt sich aus den Worten seiner Biographie herausfühlen. «Das Verfahren», schreibt er, zugleich ein Musterbeispiel bietend für seine zurückhaltende, dem Emotionellen abholde Ausdrucksweise, «hätte in der Tat die nachteiligsten Folgen für dieses Etablissement herbeiführen können, welches ohnehin schon mit den mannigfaltigsten Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hatte.»

Und zudem, statt «gehabt hatte» hätte er auch sagen können: hatte. Denn zu den vielen Widerständen, mit denen er bis jetzt fertig geworden — Hochwasser, Fabrikumulte, Banditentum, Soldateska, Fanatismus, Anzweiflung der Berechtigung seines Unternehmens überhaupt — war bereits eine neue Bedrängnis gestossen, und zwar von allen die grösste und die gefährlichste:

Das Ringen mit der Konkurrenz

Diese neue Bedrängnis war von dem Augenblick an eingetreten, als mit dem Sturz Napoleons die von ihm errichteten Schranken des internationalen Warenverkehrs fielen und die Ein- und Ausfuhr wieder ungehindert zu fluten begann. Ueberrascht vom jähen Umschwung der Dinge und unvorbereitet, sahen sich die festländischen Textilunternehmen, die sich während der Kontinentalsperre oder gerade ihretwegen hatten entwickeln können, sozusagen von einem Tag auf den andern der gut und billig liefernden, allmächtigen Konkurrenz von Manchester gegenüber. Denn England hatte in der Zwischenzeit nicht gefeiert. Es besass übervolle Lager, die nur auf Absatz warteten, hatte seine Textilmaschinen ständig verbessert, war mit den damit hergestellten Fabrikaten dem gesamten Ausland voraus. Viele von dessen Firmen hielten den Stoss nicht aus und brachen zusammen. Die Niederlande, Frankreich, Deutschland, Oesterreich sahen sich bald gezwungen, zur Rettung ihrer Textilindustrie auf Schutzmassnahmen zurückzugreifen, wie sie Napoleon zuvor zugunsten Frankreichs geübt und schliesslich bis zur Kontinentalsperre getrieben hatte. Und wenn auch die Schweiz

insofern eine Ausnahme machte, als sie vor Kantonalismus noch zu keiner eidgenössischen Wirtschaftspolitik gelangte, andererseits aber dadurch über die Krise hinwegkam, dass sie neue Absatzmärkte in Amerika und im Orient fand, so ging es doch auch hier nicht ohne eine Reihe von Zusammenbrüchen, namentlich kleinerer Firmen. So musste die 1800 in St. Gallen gegründete erste mechanische Spinnerei der Schweiz 1818 liquidieren, und auch das Unternehmen der Brüder Egg in Ellikon sah sich zum Aufgeben gezwungen. Es befand sich seit 1820 in Schwierigkeiten und stellte um 1830 seinen Betrieb ein⁸.

Das Königreich Beider Sizilien stand den gleichen Problemen gegenüber wie die andern Staaten des Festlandes. Nur dass sich hier mangels einer einheimischen Maschinenindustrie, welche die zur Konkurrenzfähigkeit notwendigen Maschinen hätte liefern können, der 1814 einsetzende Massenimport ausländischer Textilien verheerender auswirkte als irgendwo anders. Egg: «Er warf alle älteren sowohl als neuen Fabriken des Königreichs zu Boden», denn «der Wettstreit mit . . . der so wesentlich begünstigten Garneinfuhr aus England, woselbst der rohe Stoff im Ueberfluss und bester Qualität vorhanden war, und überdies die Unkosten solcher Etablissements um die Hälfte geringer zu stehen kommen, als in den neapolitanischen Staaten, wo alle Erfordernisse zum Bau und zur Unterhaltung der Maschinen gänzlich mangeln, war eine allzu schwierige Aufgabe für eine einzelne Fabrik von beschränktem Umfang.» Dennoch nahm er diese Aufgabe auf sich, und zwar, wie er mit berechtigter Genugtuung von sich sagen darf, «als im ganzen Königreich der einzige, welcher entschlossen war, das Feld nicht zu räumen, ohne alle Kräfte aufgeboten zu haben», und dem es, wenn auch «nur mit äusserster Anstrengung und Beharrlichkeit», schliesslich gelang, der Lage Herr zu werden.

Was sein Unternehmen im nun ausbrechenden Konkurrenzkampf zum vorneherein nicht mehr ertrug, waren weitere Betriebsstörungen und Unterbrüche, wie sie sich bisher der Schnur nach gefolgt waren, vielmehr kam jetzt alles auf einen geregelten und gleichmässigen Produktionsgang an. Jene zu verhindern und sich diesen zu sichern, war eben der Zweck seiner vom König gutgeheissenen Fabrikordnung gewesen. Nicht gern und nur unter dem begreiflichen Widerstreben jener an die Zürcher Regierung rekurrierenden Arbeiter wird er sich zu dem gleichzeitigen, einen gewissen Abbau in sich begreifenden Lohntarif entschlossen haben. Die Zwangslage, in der er sich befand, entschuldigt ihn für diese Massnahme. Denn das Manchestertum, das die Wohlfeilheit seiner Produkte seinen niedrigen Arbeitslöhnen verdankte, nötigte den festländischen Textilunternehmern, wenigstens solange sie nicht durch Schutzzölle ihrer Staaten gedeckt waren und dennoch den Konkurrenzkampf aufnehmen wollten, das eigene System auf, und für Egg vollends ging es auf seinem abgelegenen Posten um Sein oder Nichtsein. Im übrigen gelang es ihm, die grosse Mehrheit seiner Arbeiter von der Nöthwendigkeit seiner Neuerungen zu überzeugen. Einverstanden waren sie auch mit der Einrichtung einer jeweils mit einem Zehntel der Löhne als Einlage zu speisenden

Sparkasse, die, vorgesehen für Fälle von Krankheit, Arbeitsunterbruch, etwaige Rückreisespesen, Egg selbst eine gewisse Gewähr bot für ein geordnetes Verhalten seines Personals. Dazu gestaltete er auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen die ganze Fabrikökonomie neu und rationeller. Vor allem aber bewährte sich seine dem überlegenen Gegner gegenüber nunmehr eingeschlagene Taktik des Ausweichens oder Zuvorkommens, die überlegte, zu rascher Umstellung immer bereite Produktionslenkung, wonach er sich geflissentlich auf die Fabrikation von Garn- und Gewebearten verlegte, die zur gegebenen Zeit im Handel nicht vorhanden waren, von der Konkurrenz nicht oder noch nicht angeboten wurden. Hauptsache war dabei, dass man einem wirklichen und richtig beobachteten Bedürfnis der Abnehmer entgegenkam. In Kauf zu nehmen hatte er bei diesem Verfahren die Umständlichkeiten und Verzögerungen, welche das öftere Umstellen des Fabrikationsganges mit sich brachte. Auch lagen die Aussichten dabei nur auf dem Gebiet der Teilerfolge, und kam es dann darauf an, den Vorsprung gegenüber der nachdrängenden Konkurrenz nach Kräften auszunützen. So gelang Egg die Herstellung einer neuen, feineren Garnart, die so lebhaft begehrt wurde, dass er sie zwei Jahre lang ununterbrochen im Tag- und Nachtbetrieb herstellen liess — so lange eben, bis ihn die Konkurrenz erreicht hatte und ihn darauf beschränkte, seine Garne fortan in der eigenen Weberei zu verwenden oder bei gelegentlichen Stockungen der Einfuhr mit ihnen einzuspringen.

Zu den eigenen Anstrengungen gesellte sich der Beistand des Königs. Seiner ersten Gunstbezeugung von 1815 liess Ferdinand I. bald (am 1.10.1816) eine zweite, ausserordentliche folgen. Auf Ansuchen Eggs, der, auf allen Gebieten seiner Produktion von der Konkurrenz angegriffen, sich diese wenigstens in einem gangbaren Artikel vom Leib zu halten wünschte, untersagte er die Einfuhr bestimmter, beim neapolitanischen Volk beliebter, gewissermassen zu seiner Nationaltracht gehörender Musselinhalstücher. Das Verbot kam einem Monopol für den Gesuchsteller gleich. Und zwar richtete es sich in diesem Falle nicht gegen die englische, sondern gegen die schweizerische Konkurrenz⁹. Denn Egg, nachdem er im Königreich sein eigenes Unternehmen gegründet, empfand sich fortan als von Rechts wegen erstzuständig für die Befriedigung eines speziell neapolitanischen Bedürfnisses, dem er mit seiner eigenen Fabrikation zu genügen vermochte. Der schweizerische Agent in Neapel hatte also, wiewohl ohne Verständnis für Eggs Pioniertum, seinerzeit nicht unrecht gesehen und mochte sich jetzt einigermassen als ausgespielt vorkommen. Andererseits erreichte aber auch Egg seinen Zweck nicht. Denn die verärgerte Konkurrenz beeilte sich nun ihrerseits, den Artikel noch vor Inkrafttreten der königlichen Verfügung in solchen Massen auf den Markt von Neapel zu werfen, dass er in der Folge überhaupt in Misskredit geriet und ihn Egg nur dadurch einigermassen halten konnte, dass er ihn in besserer Qualität herstellte und bei geringem Gewinn billiger abgab.

Im Zusammenhang mit diesen Vorgängen äussert er über Privilegien: dass sie «auf die entschiedenen Vorteile sich stützen müssen, welche der Fabrikant dem Käufer zu

gewähren im Stande ist». Mit andern Worten: dass sie, um gerechtfertigt zu sein, auch dem Abnehmer und nicht bloss dem Hersteller zugut kommen sollen. In diesem Sinne bezwecken, wie er in seiner phrasenlosen Art an anderer Stelle schreibt, «seine Schritte nebst seinem persönlichen Vorteil als Fabrikant zugleich die fortschreitende Entwicklung des allgemeinen Gewerbefleißes und die Beförderung des Gesamtwohls». Und in eben diesem Sinne wendet er sich mit einem bestimmten Plan vor Augen zwei Jahre später erneut an den König. Darauf hinweisend, dass die Kultur der Baumwolle seit deren Preissturz infolge Einfuhr nach Quantität wie Qualität so gesunken sei, dass sie für den Bedarf seiner Fabrik nicht mehr ausreiche und für die Herstellung feinerer Gespinnste nicht mehr genüge, erbittet und erhält er (am 18.6.1818) als weitere Sondervergünstigung das Recht zur zollfreien Einfuhr der für seine Spinnerei benötigten Menge hochwertiger ausländischer Baumwolle. Und eben dieses vom König gegen wiederholte Vorstellungen der Zollverwaltung in Neapel mit Festigkeit aufrechtgehaltene Privileg war es, das Eggs Erfolg mit jener neuen Garnart ermöglichte und seiner Fabrik eine zweijährige Hochkonjunktur und erste Blüteperiode verschaffte. Der Maschinenpark musste vermehrt werden. Die Zahl der Arbeitenden stieg auf 600 an, ohne 300 und später bis 400 Armenmädchen aus der staatlichen Armen- und Erziehungsanstalt in Neapel, die Egg auf Ansuchen der Regierung versuchsweise angestellt hatte, um sie zu Textilarbeiterinnen auszubilden. Er liess für sie ein besonderes Gebäude als Internat errichten und unterstellte sie der Oberaufsicht einer tüchtigen Richterswilerin, Elisabeth Hermann, die sich ihrem etwas schwierigen Personal gegenüber durchzusetzen und es so wohl anzuleiten verstand, dass viele der schönsten Gewebe gerade aus den Händen dieser Armenmädchen hervorgingen. Immerhin verhielt sich Egg gegenüber einer später vom Ministerium angeregten weiteren Vermehrung derselben ablehnend, hauptsächlich mit Rücksicht auf die einheimische arbeitende Bevölkerung, die diesen neapolitanischen Berufsrivalinnen nicht grün war.

Indessen, die Konjunktur ging vorüber, die Konkurrenz holte auf, und noch in der Erinnerung daran hat Egg einen Moment tiefster Resignation, wenn er schreibt: «Auch dem Etablissement Eggs schien — ungeachtet aller Anstrengungen für dessen Erhaltung und gedeihlichen Fortbestand — eine allmähliche Auflösung bevorzustehen». Worte, erwachsen auf dem Grund der bitteren Erkenntnis, nicht mehr Schritt halten zu können mit der kraft einer unentwegt vervollkommeneten Maschinenteknik immerzu voraneilenden ausländischen, vor allem natürlich englischen Konkurrenz.

Der Zolltarif von 1825

In Wirklichkeit war es Eggs Sache nicht, bei der Resignation stehen zu bleiben. Klar war ihm nur, dass es fortan nicht mehr getan sein könne mit vereinzelt Vergünstigungen und Ausnahmebestimmungen, sondern dass, wenn überhaupt eine süditalienische Textilindustrie sein solle, diese eines allgemeinen und umfassenden Schutzes bedürfe wie in den andern, darin vorangegangenen Staaten. Diesen Schutz zu erreichen und gesetzlich festzulegen, ist das Hauptbestreben Eggs während der nächsten vier Jahre.

Eine Art ersten Schritt in dieser Richtung unternimmt er mit einer neuen Denkschrift an den König, darin er, wieder allgemeine Interessen mit den eigenen verbindend, ein Einfuhrverbot für grobe, auch mit einheimischer Baumwolle im Inland herstellbarer Handgespinste verlangt. Dadurch würde das Handspinnereiwesen des Königreichs — das häusliche oder das damals noch, wie in Eggs Unternehmen, auch fabrikmässig betriebene — neu belebt, was der ganzen Baumwollkultur des Landes einen Auftrieb geben müsse. Beides erwies sich als richtig, nachdem Ferdinand I. (am 23.1.1823) Eggs Begehren abermals vollauf entsprochen hatte. Zugleich, einem zweiten Wunsch der Denkschrift nachkommend, erhöhte er auch den Zoll auf ausländische Maschinengarne um ein Namhaftes.

Noch immer aber handelte es sich um Teilmassnahmen. Eine Regelung des Problems in seiner Gesamtheit stand noch aus, liess jedoch nicht mehr lange auf sich warten. Sie erfolgte am 1. 1. 1825 mit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs für das Königreich Beider Sizilien. Mit ihm war die Entscheidung gefallen und war die süditalienische Textilindustrie nunmehr gesichert und in der Lage, sich entwickeln zu können ohne die beständige Furcht, in all ihren Bemühungen von einer übermächtigen Konkurrenz über den Haufen gerannt zu werden. Und wenn der Tarif auch nicht in allen seinen Positionen nach Eggs Wünschen ausfiel, so nennt er ihn doch die «Hauptgrundlage alles Manufakturwesens» im Königreich und, abschliessend: «In der Tat hätte der König kein glänzenderes und wohltätigeres Geschenk seinem Lande machen können; jenem Zeitpunkt haben alle Fabriken ihre seitherigen und unausgesetzten Fortschritte zu verdanken.»

Die Textilindustrie Süditaliens war damit denselben Weg gegangen wie die der andern kontinentalen Staaten, angefangen von ihrer Bedrängnis durch die ausländische Produktion bis zu ihrem grundsätzlichen Schutz durch den Staat. Diese für sie grundlegende Epoche umfasst die Jahre 1814—1825 und deckt sich damit genau mit der zweiten Regierungszeit Ferdinands I., der 1814 — nach dem französischen Intermezzo mit Joseph Bonaparte und dessen Nachfolger Murat — auf den Thron von Neapel zurückkehrte und elf Jahre später starb. Er ist der erste der drei Bourbonenkönige unter dem und dessen Nachfolgern Franz I. (1825—1830) und Ferdinand II. (1830—1859) Egg lebte. In der Geschichte spielt er eine wenig sympathische Rolle.

REGOLAMENTO DI POLIZIA

STABILITO PER I LAVORANTI IMPIEGATI NELLA MANOFATTURA DI COTONE DI G. G. EGG IN PIEDIMONTE DI ALIFE

Sanzionato con decreto di S. M. de' 15 Settembre 1815.

ART. 1. Sono ammessi ai lavori di questa manifattura quegli individui che provano colli necessari requisiti essere persone oneste, di buoni costumi, e sciolti di altro obbligo di servizio.

2. Ogni individuo ammesso ai lavori, sia per contratto in iscritto, o verbalmente riconosce l'autorità de' suoi superiori, conformandosi puntualmente agli ordini che riceve, ed osservando tanto i presenti regolamenti come altre disposizioni necessarie per ragione di località, di pulizia, di buon ordine e di sicurezza.

3. I contratti fatti per iscritto con gli artisti ed altri lavoratori della manifattura sottoscritti d' ambedue le parti, saranno dall'autorità e dal governo sostenuti.

4. Gli artisti e lavoranti, che hanno dei contratti scritti, e che volessero per istigazione d' altri abbandonare il loro lavoro, e la manifattura prima del termine spirato, saranno, se bisogno fosse, ricondotti coll' ajuto dell'autorità ai loro lavori coll' obbligo di finire il termine prescritto, pagando le spese cagionate.

5. L' istruzione, e l' ammaestramento che giornalmente si dà agli individui ammessi ai lavori di questa manifattura finirebbe al grandissimo danno dell'intraprenditore stesso, se quei soggetti dopo esser istruiti a sue spese, potessero subito andarsene per portare l'industria loro altrove. Perciò è bisogno che ogni lavorante in questa manifattura ammaestrato si obblighi a restarvi pel tratto di tre anni consecutivi, che quelli che in questo frattempo vogliono sottrarsi a quest' obbligo siano ricondotti all' abbandonato loro lavoro coll' efficace assistenza dell'autorità che lo riguarda.

6. Nessun impiegato o lavorante potrà introdurre forestieri nel recinto della manifattura, senza il permesso del direttore o capo.

7. Il principio, e la fine del lavoro giornaliero si annunzia col suono della campana, suonata l'ora per l'entrata nella sala di lavoro, la porta sarà chiusa, e nessuno non vi sarà più ammesso fino all'apertura seguente. Nessuno abbandonerà il lavoro, se non in caso di assoluta necessità. Ai disubbidienti sarà ritenuta porzione della loro paga in favore della cassa d' incoraggiamento: le somme versate in detta cassa saranno ripartiti in varie epoche ai più meritevoli.

8. Vi è sospensione di lavoro le domeniche ed i giorni di festa, ogni altra assenza fatta senza espressa permissione è considerata come cattiva condotta, e sarà seguitata di una ritenzione nella paga in favore della cassa d' incoraggiamento.

9. Gli ispettori, capo maestri, e sorveglianti, sono responsabili di conservare in buono stato le macchine, prendendo perciò ogni precauzione necessaria.

10. Ogni lavorante è responsabile degli utensili o merci affidategli, rimpiazzandoli in natura o pagandone il valore se non esistono più.

11. I difetti, e mancanze fatte per negligenza degli operari nella fabbricazione delle merci saranno dedotti dalla prima paga.

12. Chiunque danneggia i lavori, o ordigni di un altro, ne pagherà il danno a norma dell'estimazione, e se vi fossero cause aggravanti di delitto, egli sarà tradotto innanzi alla giurisdizione della polizia.

13. È vietato di cantare ad alta voce delle canzoni indecenti, come il fischiare, una sala di lavoro non deve rassomigliare ad una cantina.

14. È vietato il comunicare di un lavorante ad un altro, come pure il fumarvi; gli ubriachi saranno condotti fuori dei lavoranti, e perderanno il frutto di una giornata in favore della cassa d' incoraggiamento, in caso di recidiva perderanno il lavoro.

15. Commettendosi delle ruberie, quelli che ne hanno cognizione sono obbligati di denunciare gli autori; essi saranno per mezzo della polizia tradotti innanzi al giudice con processi verbali.

16. Ogni lavorante convinto di aver disturbato o suscitato delle dispute o animati altri alla disubbidienza verso i superiori, perderà l'equivalente del lavoro di tre giornate, oltre che se il caso diventasse grave egli deve esser posto in arresto, mediante l'assistenza della polizia della città per una correzione di 48 ore di durata.

17. La contraffazione del marchio o segno che ogni manifattoria ha il dritto di applicare sugli oggetti di propria fabbricazione darà luogo

1. a danni ed interessi da esigere dal contraffattore.

2. all'applicazione delle pene stabilite dalle leggi contra il falso in scrittura privata.

18. Chiunque cercasse di sedurre i lavoranti, sia per abbandonare il lavoro o la fabbrica, se questi ivi è impiegato, non solo gli sarà ritenuta la sua paga, ma egli sarà coll'assistenza della polizia messo in arresto a sue spese, per otto giorni di correzione, se fosse un forestiere, e non impiegato nella manifattura, la polizia ne sarà prevenuta, ed inviato di cacciare immediatamente questo individuo colla forza armata fuori del distretto.

19. Per prevenire li pericoli del fuoco, i sorveglianti estingueranno i lumi nei lavoranti dopo che tutti ne saranno usciti.

20. Se per disgrazia il fuoco pigliasse in qualche parte della manifattura, il primo che se ne avvede è obbligato di prevenirne la direzione, oltre a chiamare a l'ajuto, e si seguiranno le istruzioni particolari adattate al locale ed alli mezzi esistenti.

21. Tutta coalizione per parte dei lavoranti per cessare nel medesimo tempo di lavorare, interdire agli altri di rendersi nelle ore fisse ai loro lavoranti, sospendere, o impedire i lavori ed aumentare i loro prezzi, saranno puniti i fautori, o complici coll'arresto di un mese, ed all'indennizzazione del danno, se quegli atti fossero accompagnati di violenza, essi saranno giudicati, e puniti dai tribunali competenti.

Capua 15 Novembre 1815.

Visto dall'Intendente di Terra di Lavoro
Firmato, S. COLAJANNI.

Per copia conforme a 8 Giugno 1827.

Pel Sotto-Intendente del Distretto di Piedimonte:

Il Consigliere Distrettuale
N. MEOLA.

Wohl aber hatte Egg Anlass, ihm seinen Dank auszusprechen, wie er es in seiner Schrift tut. Jedenfalls hatte Ferdinand I. von Anfang an seinen Schild über das bedrohte Unternehmen von Piedimonte gehalten und waren auch alle Entwicklungsstapen der süditalienischen Textilindustrie bis zum entscheidenden Schritt unter seiner Regierung und — im absolutistischen Staat — letztlich nur nach seinem Willen erfolgt, wenn auch das eigentliche und geistige Verdienst um die zu lösenden Probleme nicht bei ihm, sondern bei seinen Mitarbeitern lag.

Egg nennt den Zolltarif von 1825 ein Werk des Finanzministers de Medici und hebt dessen Umsicht und Scharfsinn hervor, ohne seines eigenen Anteils dabei zu gedenken. Dass er selbst aber als der erste Textilgrossindustrielle im Königreich und beste Kenner der Materie an der Ausgestaltung des Tarifs mitgewirkt hatte, liegt in der Natur der Sache, und dass diese seine Mitwirkung bedeutend und konstitutiv war, folgt aus der anschliessenden Ernennung Eggs zum Ehrenmitglied des «Königlichen Instituts zur Förderung der Naturwissenschaften» (und der Technik), dessen Korrespondierendes Mitglied er seit 1815 war.

*Der Aufstieg von Piedimonte d'Alife und Entwicklung und Ende
der schweizerischen Textilindustrie in Süditalien*¹⁰

«Dieser schätzbare Fabrikant, mit ausserordentlichen Anstrengungen und Aufopferungen gegen die Konkurrenz des Auslandes kämpfend, wusste derselben bis zur Kundmachung des letzten Mauttarifs im Jahre 1825 mutig zu widerstehen und geniesst nunmehr die wohlverdienten Früchte seiner Ausdauer und gelungenen Unternehmung», teilt Egg aus einer um 1832 in Neapel erschienenen Druckschrift über die Fortschritte der einheimischen Industrie mit.

«Geniesst» konnte dabei freilich kein Ausruhen auf den Lorbeeren bedeuten. Vielmehr galt es zu jedem Zeitpunkt, sich, wo man zurückgeblieben, auf den Stand der zeitgenössischen Technik nachzuholen und fortan, deren Fortschritten immer folgend, auf der Höhe zu bleiben, um sich von der nie ruhenden Konkurrenz nicht überholen oder überrumpeln zu lassen. Eggs dynamischer Natur wäre es anders wohl kaum lieb gewesen. Bereits 1827 ersetzt er seine schadhaft gewordenen Spinnmaschinen durch neue. 1830 ist seine ganze Spinnerei nach einem verbesserten System umgestaltet und vergrössert und zeitigt bald so gute Ergebnisse, dass er sie abermals erweitern muss. Gleichzeitig lässt er die hydraulische Anlage umbauen und vermehrt seine Weberei bis 1836 um 170 neue Jacquardwebstühle. Seine Belegschaft erreicht bis zu diesem Jahr mit Einschluss der 300—400 Armenmädchen 1300 Personen.

Auch die Stadt Piedimonte d'Alife nahm an diesem Aufschwung teil. Ihre Einwohnerzahl vermehrte sich von 4000 im Jahre 1814 auf über 8000 im Jahre 1835, ihr

Wohlstand hob sich, die Armen verschwanden, neue Gebäude bezeugten das Gedeihen des ehemals ärmlichen Orts, und so kann denn eine Publikation der periodischen Industrieausstellungen in Neapel vom Jahr 1836 dem Urheber dieses allgemeinen Aufstiegs das schöne Lob aussprechen: «Das erste Etablissement ist unstreitig dasjenige des Herrn Egg in Piedimonte d'Alife als Vorbild und Richtschnur aller andern, als Quelle grosser Wohlfahrt für jene Gegend und neuen Reichtum verbreitend über das ganze Land». Beiläufig bemerkt, machte sich Egg auch dadurch verdient, dass er den Anbau der Kartoffel im Bezirk von Piedimonte einfuhrte und so, da die Frucht hier trefflich gedieh und bald lebhaften Absatz fand, der einheimischen Landwirtschaft zu einem neuen Erwerbszweig verhalf.

Die Anerkennung für sein Wirken war Egg noch zu Lebzeiten in vollem Masse zuteil. Es blieb nicht bei den erwähnten Ehrungen durch Ferdinand I. An den Industrieausstellungen in Neapel gewann er dreimal erste Preise in Goldmedaillen. 1841 empfing er in seinem Unternehmen den allerhöchsten Besuch König Ferdinands II. und wurde von diesem nachgehends ausgezeichnet mit dem einem Bürgerlichen nur ausnahmsweise zuerkanteten Ritterkreuz des König-Franz-Ordens. Die Stadt Piedimonte ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger. Ueber all das aber genoss «Don Giangia»¹¹, wie ihn das Volk vertraulich und respektvoll nannte, ein allgemeines Ansehen als der erste und führende Industrielle im Königreich Beider Sizilien.

*

Der Zolltarif von 1825 bedeutete für Egg ein erreichtes Ziel. In anderer Beziehung bedeutet er einen Anfang, der damit einsetzte, dass sich noch 1825 ein Arbeiter Eggs, Johann Meyer aus Regensdorf im Kanton Zürich, selbständig machte und in Scafati beim alten Pompeji eine Rotfärberei auftrat, der er 1830 noch eine Spinnerei und Weberei anschloss. Die Firma ging einer grossen Zukunft entgegen. Von Meyer übergegangen auf seinen Schwiegersohn Robert Freitag, in Neapel geborener Sohn Diethelm Freitags aus Küsnacht bei Zürich, nahm sie Aufschwung namentlich unter Freitags Nachfolger und Schwiegersohn Robert Wenner. Sie wurde unter ihm, nachdem sie 1913 und 1916 noch zwei von oberitalienischen Industriellen in Neapel gegründete Betriebe absorbiert hatte, zum bedeutendsten süditalienischen Textilunternehmen, das schliesslich auch alle andern schweizerischen Textilfabriken Süditaliens in sich vereinigte.

Denn nach Meyers Vorangang waren zwischen 1830 und 1837 durch die Initiative David Vonwillers gleich drei weitere, unter sich zusammenhängende schweizerische Fabriken gegründet worden, alle drei in Fratte bei Salerno. Es waren nach Namen, Herkunft und Zeit die Firmen: 1) Vonwiller und Züblin, beide aus St. Gallen, 1831, 2) Schlaepfer aus Rehtobel und F. Albert Wenner aus St. Gallen, dem später (1882) sein Sohn Friedrich, Bruder Roberts und ebenfalls Schwiegersohn Freitags, nachfolgte, 1835, 3) Hans Kaspar Escher aus Zürich (1807—1891), dessen Spinnerei von seinem

Vetter Albert Escher, dem Sohn des Gründers der Spinnerei zur «Neumühle» (der heutigen Firma Escher-Wyss), nach deren Muster erbaut wurde, 1837. Von diesen Firmen fusionierten erst Vonwiller und Escher 1854, sodann, 1916 und 1917, alle drei unter der Bezeichnung «Cotonifici Riuniti di Salerno» und unter Dazukauf des Unternehmens in Piedimonte d'Alife. Gesamtkapazität: 5400 Arbeiter, 162 000 Spindeln, 1500 Webstühle.

Zu den fünf Stammfirmen in Piedimonte d'Alife, Scafati und Fratte gehörten ferner die von ihnen gegründeten Filialbetriebe: 1836 in Angri durch Schlaepfer und Wenner, um 1850 in Pagani bei Nocera durch Johann Kaspar Egg, Johann Jakobs Neffen und Nachfolger, 1876—1883 in Nocera durch Vonwillers Nachfolger.

Zwischen Piedimonte d'Alife im Norden und Salerno im Süden, mit dem Schwerpunkt in der Landschaft am Südostfuss des Vesuvs, war so ein eigentliches Expansionsgebiet der schweizerischen Textilindustrie entstanden mit anfänglich fünf Firmen, die sich mit ihren späteren Filialen bis 1917 zu zwei unter der Leitung der Direktoren Schlaepfer, von Orelli und Wenner stehenden Konzernen vereinigt hatten. Der letzte Schritt stand bevor und erfolgte 1918, indem sich nun auch diese beiden Konzerne zu einem einzigen zusammenschlossen, der den Namen der Firma Robert Weners, «Manifatture Cotoniere Meridionali», beibehielt und noch heute führt. Indessen bedeutet das Jahr 1918 auch das Ende der schweizerischen Textilindustrie in Süditalien. Denn gleichzeitig mit dem Zusammenschluss ging die neue Grossfirma an ein italienisches Konsortium über, an das die schweizerischen Teilhaber, dem nationalistisch gewordenen Zeitgeist weichend, das mächtige Werk schliesslich abzutreten genötigt waren.

Das vereinigte Unternehmen zählte 1918 insgesamt 340 000 Spindeln und 2800 Webstühle und beschäftigte 12 000 Arbeitende. Was Johann Jakob Egg 1813 mit 110 Männern und Frauen und mit Handspinnrädern begonnen hatte, war also herrlich aufgegangen.

*

Im Verlauf dieser Entwicklung hatte es einen ernstlichen Gefahrenmoment gegeben, 1860, als mit der Einigung Italiens und dem Ende der Bourbonenherrschaft in Neapel der Zolltarif von 1825 abgeschafft wurde und die Konkurrenz, jetzt vor allem die oberitalienische, wieder auf den Plan trat.

Die Betriebe von Scafati und Fratte erwiesen sich der Situation gewachsen, indem sie, über ausreichende Mittel gebietend, sich schleunigstens zu modernisieren vermochten. Dagegen hatte das Unternehmen von Piedimonte unter Eggs Nachfolgern Unglück. Er hatte es, da seine 1801 mit Anna Rordorf, Kaufmannstochter aus alter Zürcher Familie geschlossene Ehe kinderlos blieb, dreien seiner Neffen vererbt, von denen es seines jüngsten Bruders Sohn, Johann Kaspar, den er schon als Zwanzigjährigen 1826 von Ellikon zu sich nach Italien gerufen hatte, bald allein übernahm. Das Unglück war 1857 hereingebrochen mit einer neuen und ungeheuerlichen Ueber-

schwemmung des Torano, die in Piedimonte 58 Menschen dahinraffte und in der Eggschen Fabrik Maschinen, Wasseranlage und Lager dermassen verwüstete, dass es voller vier Monate Herstellungsarbeiten bedurfte, ehe der Betrieb wieder aufgenommen werden konnte. Von diesem Stoss hat sich das Unternehmen, zumal von 1860 an nun noch der Kampf mit der Konkurrenz samt bald auch derjenigen der modernisierten Betriebe von Scafati und Fratte neu entbrannte, nicht mehr erholen können. Es fehlten ihm nach den schweren Verlusten die Kapitalien, sich wie jene in ausreichendem Mass technisch nachzuholen. Wohl tat Johann Kaspar sein Mögliches, schaffte neue Spinnmaschinen an, installierte seine Weberei neu, renovierte das Turbinengetriebe, ja eröffnete noch eine Filiale in Pagani, vermochte aber trotz allem den Rückgang der Geschäfte nicht zu verhindern; Werkspionage tat das ihre dazu. Die Belegschaft war, als er 1875 starb, auf 600 gesunken. — Unter seiner Hinterlassenschaft findet sich die Photographie Theodor Mommsens, der 1845 oder 1846 sein Gast war und in diesen Jahren Unteritalien auf seine alten Inschriften (die 1852 erschienenen «Inscriptiones Regni Neapolitani latinae») abwanderte.

Johann Kaspars Sohn und Nachfolger, nach dem Grossonkel Johann Jakob getauft, sah sich, zu weiteren Investitionen nicht mehr in der Lage, schliesslich genötigt, das Unternehmen 1887 einem Finanzkräftigeren abzutreten, dem Aargauer Amadeo Berner, Grosskaufmann in Neapel. Er selbst zog sich in die Schweiz zurück. «Piedimonte, il mio luogo nativo, mi è caro, e quantunque lontano, mi sarà sempre indimenticabile», schreibt er einmal und meldet den Seinen ein anderes Mal von Piedimonte aus, wo er zu Besuch weilt, festliche Wiedersehensfreuden mit den alten Bekannten. Archäologisch ebenso interessiert als sein Grossonkel (s. u.), hat er sich Verdienste erworben durch seine Ausgrabungen in der Conca d'oro, einem samnitischen Gräberfeld bei Alife, dessen Fundstücke das Nationalmuseum in Neapel birgt¹².

Durch Amadeo Berner wurde die Fabrik, neu eingerichtet, wieder eröffnet und, schliesslich durchgreifend modernisiert, von seinen Söhnen weitergeführt bis zum erwähnten Aufkauf des Unternehmens durch die «Cotonifici Riuniti di Salerno» 1917 und deren Aufgehen in den «Manifatture Cotoniere Meridionali» 1918.

Die Fabrik steht heute nicht mehr, sie ging im Zweiten Weltkrieg in Trümmer.

Die Pyramide

Egg starb am 18. August 1843 in Neapel an einer Lungenentzündung, die er sich im Felde zeichnend zugezogen hatte. Unter grosser Anteilnahme von Bevölkerung und Behörden wurde er nach seinem Wunsch im protestantischen Friedhof bei seiner Fabrik, seinem Lebenswerk, und in der Umwelt beigesetzt, in der er sich als in dem

«Lande seiner zweiten Heimat» wohlgeföhlt hatte. Er ruht dort unter einer einfachen Pyramide wie Pharao in seinem Reich. Er hatte sie noch zu seinen Lebzeiten als sein Grabmal errichten lassen und mag sie als ein Sinnbild einer eigenen, ihrem vorgesetzten Ziel zulaufenden und darin endigenden Bestrebungen empfunden haben.

Bis zu seinem Ende scheint er nie ernstlich krank gewesen zu sein. Er dankt dies seiner Lebensweise, die, so grosszügig er seine Gäste zu bewirten pflegte, für ihn selbst immer eine einfache geblieben war. Er rauchte nicht, trank mässig und für Milch- und Butterkost hatte er eine Vorliebe von jung an. Lebhaft von Art und raschen Ganges, war er noch bis in sein letztes, achtundsiebzigstes Lebensjahr ein rüstiger Fussgänger und Wanderer. Denn neben seinem Werk war es die Natur, die Landschaft, die ihn einnahm und die ihn ergriff. In ihr fand er seine Erholung und sein Behagen, und sorglos und nie behelligt von Wegelagerern, wie andere seiner Landsleute, bewegte er sich frei durch die seit Rinaldinis Zeit verrufenen Abruzzen.

Dann griff er gerne zu Stift oder Pinsel. Er besass einen angeborenen, auf dem klassischen Boden Italiens noch eigens aufgerufenen Kunstsinn, dem er betrachtend wie schaffend nachlebte. Dem Studium der Meisterwerke in den italienischen Galerien hatte er schon zu seiner kaufmännischen Reisezeit seine Mussestunden mit Vorliebe gewidmet. In Piedimonte soll er eine Gemäldesammlung besessen haben; sie ist verschollen und wohl einmal verkauft worden. Auch von seinem eigenen Schaffen ist nicht viel auf uns gekommen. Manches mag freilich irgendwo noch vorhanden sein. In seiner Selbstbiographie spricht er von seiner künstlerischen Tätigkeit nicht, nahm auch an keinen Ausstellungen teil, scheint sie überhaupt als eine lediglich private Liebhaberei geachtet zu haben, mit der er keine weitere Absichten verband. Aus seiner Frühzeit stammt eine in der Gemeinderatsstube von Ellikon hängende kolorierte Federzeichnung, ein, wenn auch noch jugendlich unvollkommenes, so doch recht ansprechendes und liebevolles Bild der väterlichen Mühle. In Privatbesitz befinden sich einige in Italien entstandene Oelgemälde, Landschaften aus der Gegend von Piedimonte und wiederholt die Eggsche Fabrik im Rahmen dieser Gegend darstellend, belebt von einheimischen Menschen in ihrer Tracht und Hantierung; das besterhaltene derselben tauchte erst kürzlich in einem Zürcher Antiquariat auf. Seine Bilder legen von einem ansehnlichen Können und einem weit- und tiefräumigen Schauen der Natur Zeugnis ab. Impulse von Künstlerseite mag er schon in Winterthur durch den dortigen Kleinmeister J. J. Biedermann empfangen haben. Andere kamen in Italien dazu, wo die heroische Landschaftsmalerei des in Rom lebenden Joseph Anton Koch (1768—1839) von Einfluss auf ihn gewesen zu sein scheint. Ob einige nicht signierte, ihn selbst darstellende Portraite Selbstbildnisse sind, ist eine Frage für sich, die sich unserer Beurteilung entzieht. Auch an den antiken Resten, an denen der altsamnitische Boden um Piedimonte reich war, ging er nicht achtlos vorüber. Sie weckten den Archäologen in ihm. Er stellte Ausgrabungen an, durch die er eine umfangliche Sammlung von Terracotten, Vasen, Amphoren, Krügen, Schalen, Eimern,

Einige Grundzüge

aus dem

Geschäftsleben

des

Herrn J. J. Egg aus Zürich

in der Schweiz.

Nur für dessen Freunde bestimmt.

Einiges Ringen führt zum Gelingen;
Bauſt du nicht fort, ſo ſtürzt alles dir ein.
Niemaß verzagen, friſch wieder wagen;
Tröpfchen auf Tröpfchen durchhöhl auch den Stein.

M. Usteri.

1837.

Tellern¹³ und Münzen, zum Teil wertvolle Stücke, zutage förderte. Er eignete diese heute im Archäologischen Institut der Universität und im Münzkabinett des Landesmuseums aufbewahrten Funde der Antiquarischen Gesellschaft daselbst zu, die ihm dafür mit der Ehrenmitgliedschaft dankte¹⁴.

In gewisser Beziehung war Egg ein einsamer Mann, nur ohne den sentimental Sinn des Wortes. Denn sein Einsamsein war ein willentliches, aus seiner Natur hervorgehendes. Diese trieb ihn, als er mit seinen Hundertzern über den Gotthard zog, sich einen selbststeigenen Bezirk zu finden, sich darin eine Aufgabe zu stellen und dieser zu leben. Seine anfänglichen Mitgesellschafter treten neben ihm ganz zurück und verschwinden bald. J. Heinrich Bär, sein Geschäftsteilhaber, mit dem zusammen er 1813 ein wohl als Ablage des Unternehmens von Piedimonte gedachtes Textilgeschäft («Zum Kleinen Löwenstein», Münstergasse 5) in Zürich eröffnet hatte und bis 1821 unterhielt, starb früh, und die beiden andern Kommanditäre fand er früh ab. Von da an blieb er in seinem Kreise allein und alleinverantwortlich und fand hierin so sehr sein volles Genügen, dass er es auch in den Beziehungen zu seiner Gattin, die immer in Zürich lebte, bei einem freundlichen Briefwechsel und bei aufmerksamen Besuchen bewenden liess. Und wie die angeborene Eigenwilligkeit schon den Knaben, das väterliche Konzept verderbend, aus der Winterthurer Schreibstube hinausgetrieben auf die eigenen Bahnen, so scheint es auch in seinem ferneren Leben niemanden mehr gegeben zu haben, der auf seine Willensrichtung und seine Denkweise noch irgendwie wesentlich eingewirkt hätte.

Mut und persönliche Einsatzbereitschaft, Ausdauer und der Zug ins Weite und Grosse machen Eggs ausgesprochene, echte Pioniernatur aus. Sie wird zur ausserordentlichen durch die Verbindung dieser Eigenschaften mit Gründlichkeit und Besonnenheit, einem nüchternen Blick für die Realitäten und einem wunderbar beweglichen Geist, mit dem er sich durch alle Widerstände fand, gewandt, gerissen und einfallsreich wie der Vielgeprüfte von Ithaka, an den er nach Art und Schicksalen so manchmal erinnert. Dazu das Suggestive seines Auftretens und vor allem, als glänzende Zugabe: ein an die Kunst heranreichendes Geschick im Umgang mit Menschen aller Klassen vom Banditen hinauf bis zum Minister und König.

*

Einige Jahre vor seinem Ende, wohl um die Zeit, als er im Friedhof bei seiner Fabrik seinen Grabstein errichten liess, empfand Egg das Bedürfnis, sein Leben und sein Lebenswerk zu überschauen. Er entsprach ihm durch eine kleine, zugleich seine einzige im Druck erschienene Publikation, die er 1837 anonym, um in der Drittperson sprechen zu können, herausgab unter dem Titel «Einige Grundzüge aus dem Geschäftsleben des Herrn J. J. Egg aus Zürich» mit dem Zusatz «nur für seine Freunde». Also nicht für die Oeffentlichkeit und den Buchhandel bestimmt, ist sie eine Art Rechenschaftsbericht, gerichtet an einen engeren Kreis, hauptsächlich an diejenigen,

die seinen Bemühungen einst ihren Beistand geliehen, ungesagt aber auch an die andern, die an seinem Unternehmen gezweifelt und es angefochten hatten. Zugleich eine Art selbstbiographische Monographie mit (im Vorwort) einem trefflichen kurzen Ueberblick über die ökonomischen Verhältnisse im Königreich Neapel um 1800, enthält sie, den früheren Lebenslauf und Persönliches nur flüchtig streifend, in der Hauptsache die Geschichte des Unternehmens von Piedimonte bis zum Zolltarif von 1825. Mitgesprochen hat bei ihrer Abfassung auch Eggs ausgeprägtes Selbstgefühl, mit dem er sich an den Platz stellen will, der ihm zukommt. «Mögen immerhin», sagt er, «die Grosstaten berühmter Staatsmänner und Gelehrter . . . unser Staunen erregen; auch dem mit kluger Umsicht und fester Ausdauer und mit vorzüglichem Erfolg gekrönten Unternehmungsgeist des wackern Mitbürgers gebührt unsre dankbarfreudige Anerkennung.» Nicht immer leicht verständlich und in der Form stellenweise anscheinend vom Italienischen beeinflusst — natürliche Folge eines fünfundzwanzigjährigen Aufenthalts in einem zuletzt fast rein italienischen Milieu — fällt die Schrift auf durch ihre diplomatische Zurückhaltung und nimmt ein durch ihre Sachlichkeit und ihren gehobenen Gedankengang.

Auffallend auf den ersten Blick ist auch die ihr als Motto vorangestellte Strophe Martin Usteris: «Emsiges Ringen führt zum Gelingen, baust du nicht fort, so stürzt alles dir ein. Niemals verzagen, frisch wieder wagen, Tröpfchen auf Tröpfchen durchhöhl auch den Stein.» Ihr Vorbild war Goethes «Beherzigung»: «Feiger Gedanken, bängliches Schwanken . . . wendet kein Elend, macht dich nicht frei. Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten . . . rufet die Arme der Götter herbei.» Egg, über dessen Verhältnis zur Literatur wir freilich nichts wissen, werden diese geflügelten und vielzitierten Verse kaum unbekannt gewesen sein. Wenn er ihnen dennoch ihr schwächeres Nachbild vorzog, so offenbar deshalb, weil sie an der Stirn einer Selbstbiographie etwas Prahlerisches, mit seiner sonst beobachteten geflissentlichen Zurückhaltung nicht Vereinbares hätten annehmen müssen. Uns aber bleibt es unverwehrt, an die Stelle der Usterischen Worte die Goethischen zu denken, denn eben sie sind Egg wie auf den Leib zugeschnitten.

Die Biographie schliesst mit den Worten: «Derselbe zweifelt auch keineswegs, dass, nachdem sich die vielen und grossen Schwierigkeiten, welche nur allzulang die Fortschritte der Industrie in diesem Fach gehemmt hatten, nun weggeräumt finden . . . in Bälde weit Mehreres mit geringerer Anstrengung werde geleistet werden, als ihm in einem weit schwierigeren Zeitpunkt und mit beschränkten Kräften zu bewerkstelligen gelang.» — Es ist nicht irgendein Besitzer irgendeiner Fabrik, der hier spricht. Sondern: In klarer Erkenntnis der Rolle, die er gespielt, und mit einem freundlichen Blick in die Zukunft verabschiedet sich hier der Patriarch der süditalienischen Textilindustrie von denjenigen, die er bis hierher geführt und denen er den Weiterweg freigemacht hat.

Max Koch

